

Beispiel:

Die Entwicklung der Wissenschaft ist kein gradliniger und kontinuierlicher Prozess, in dem „eins zum anderen kommt.“ Forschungsergebnisse, die heute als gesichert gelten, werden morgen aufgrund neuer Erkenntnisse verworfen, Methoden durch neue abgelöst. Wissenschaftlicher Fortschritt vollzieht sich in Sprüngen, in kleineren oder größeren Revolutionen. Er wurde häufig nur durch unkonventionelles Vorgehen abseits traditioneller Methoden und Verfahren erzielt.

Die Vorstellung von *einem* Modell wissenschaftlicher Forschung hält sich zwar noch in manchen Köpfen, faktisch bestimmt ein Methodenpluralismus (Feyerabend spricht von einem „heiteren Anarchismus“) den Wissenschaftsalltag.

Wenn also Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung stets vorläufig und Irrtümer wahrscheinlich sind, wenn Methodenpluralismus die Regel ist und unkonventionelle Wege häufig die erfolgversprechenden sind – dann spricht vieles für ein respektloses Verständnis von Wissenschaft. Damit meine ich die Haltung,

- neugierig zu sein, offen für neue Erfahrungen, andere Meinungen und Sichtweisen, statt immer „auf der Hut“ zu sein;
- in neuen Erfahrungen und Erkenntnissen eine Bereicherung und Anregung zum Weiterfragen zu sehen statt Störfaktoren;
- ungewohnte Wege zu gehen und sich Irrtümer und (vorläufiges) Nichtwissen zu erlauben, statt „auf Nummer Sicher“ zu setzen;
- sich auf Erkenntniszuwachs zu konzentrieren, statt geistige Energie in die Rechtfertigung und Verteidigung (vorläufiger) Auffassungen zu investieren.

(Norbert Franck: Fit fürs Studium. 3. Aufl. 1999, S.41f.)